

## Vorwort

Dieses kleine Buch versammelt Artikel, die Georg Fülberth in den vergangenen zehn Jahren für *lunapark*<sup>21</sup> – zeitschrift zur kritik der globalen ökonomie geschrieben und veröffentlicht hat. Vom ersten Heft an erschienen seine Beiträge unter dem Rubrum *Seziertisch*, ab dem fünften dann die unter dem Rubrum *Lexikon*, nie mehr als je eine Druckseite umfassend und stets einem gerade aktuellen Thema gewidmet.

Viele dieser Artikel sind in unserer angeblich so schnelllebigen Zeit von unverminderter Aktualität, und ich empfehle sie dem Lesepublikum gern zur Lektüre, gegebenenfalls auch zu erneuter Lektüre. Ich tue dies nicht nur, weil aus ihnen viel über Geschichte, Politik und Wirtschaft zu lernen ist, das versteht sich bei einem solchen Autor wie Georg Fülberth von selbst. Mein Hauptbeweggrund ist vielmehr die Machart der Artikel, das Schreiben gegen den Strich und die ungeheure Nüchternheit der Darstellung von Problemen, die von andern zumeist hochemotional debattiert, von ihm aber auf einen Punkt gebracht werden, der zu weiterem Nachdenken auffordert.

Um nur ein Beispiel anzuführen: Zu der immer wiederkehrenden Klage über die im Vergleich zu den Löhnen der Beschäftigten zu hohen Managergehälter in Deutschland merkt Fülberth an, sie sei »Teil der Lohnfonds-Ideologie. Die Bezüge der Vorstandsmitglieder sind Teil des Mehrwerts. Der Streit über seine Verteilung ist innere Angelegenheit der Bourgeoisie.« Mehr ist dazu in der Tat

nicht zu sagen, aber dass er sich sogar den Hinweis verkniffen hat, sie (die Verteilung des Mehrwerts) ginge die Beschäftigten nichts an, das erst zeigt den Meister der Argumentation. Und so erinnert mich seine Knappheit und Präzision an Brechts Bemerkung, der Denkende benütze keinen Gedanken zu viel.

Gerne mache ich auf einen Widerspruch aufmerksam, der auch mir erst aufgefallen ist, als ich die Beiträge unter dem Rubrum *Seziertisch* wieder gelesen habe. Auf einem Seziertisch liegen eindeutig Leichen, da ist kein Irrtum möglich; aber das, was Fülberth unter diesem Rubrum seziert, analysiert, zergliedert, auseinandergenommen hat, ist etwas Quicklebendes, der Kapitalismus, dessen Herrschaftsdauer er im Jahre 2005 auf »noch 500 Jahre« veranschlagt hat. Sicherlich: Rosa Luxemburg hat die deutsche Sozialdemokratie schon vor hundert Jahren als einen »stinkenden Leichnam« bezeichnet, und diese lebt immer noch, nicht sehr komfortabel, aber immerhin. So ist das offenbar auch mit dem Kapitalismus, den Fülberth zwar auf seinen »Seziertisch« gelegt hat, der aber leider immer noch am Leben ist.

Das Frühjahrsheft 2019 von *lunapark*<sup>21</sup> erschien ohne einen seiner Beiträge, und der Chefredakteur teilte mit: »Georg Fülberth will sich eine Pause gönnen.« Ich hoffe, er behält Recht, dass es sich nur um eine Pause handelt. Sicher bin ich mir jedoch, dass er fröhlich weiterarbeiten wird, vor allem über den von ihm so hoch geschätzten Friedrich Engels, dem er unlängst bei PapyRossa ein »Basiswissen« gewidmet hat und dessen bevorstehendes Jubiläum von ihm gewiss nicht übergangen werden wird.

Ich weiß, Georg Fülberth mag es nicht, wenn von seinem Geburtstag Kenntnis genommen wird, aber das hängt ja zum Glück nicht vom Willen des Jubilars ab, und ich bin daher sehr gern der Bitte des Verlags und der Zeitschrift *lunapark*<sup>21</sup> gefolgt, ein Vorwort zu diesem Büchlein zu schreiben. Vor zwanzig Jahren hat Georg Fülberth selbst in der Wochenzeitung *Die Zeit* einen Artikel mit dem wunderbar ironischen Titel »Marxismus Emeritus« publiziert,

und in dem meinte er: »Nach einer Episode von dreißig Jahren kehrt ›der Marxismus‹ – der im Singular nicht zu haben ist – dorthin zurück, wo er hergekommen ist: an unbequemere Orte, außerhalb der Universitäten. Vielleicht gedeiht er da ja.« Ich weiß nicht, ob Fülberths Schreibstube ein so unbequemer Ort ist, aber dort gedeiht er. Das sollte er noch möglichst lange tun. Wie die alten Juden sagen: Bis hundertzwanzig, und dann weitersehen ...

*Thomas Kuczynski*